

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 51 (1963)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

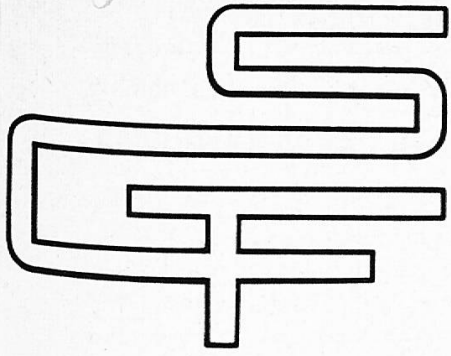
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

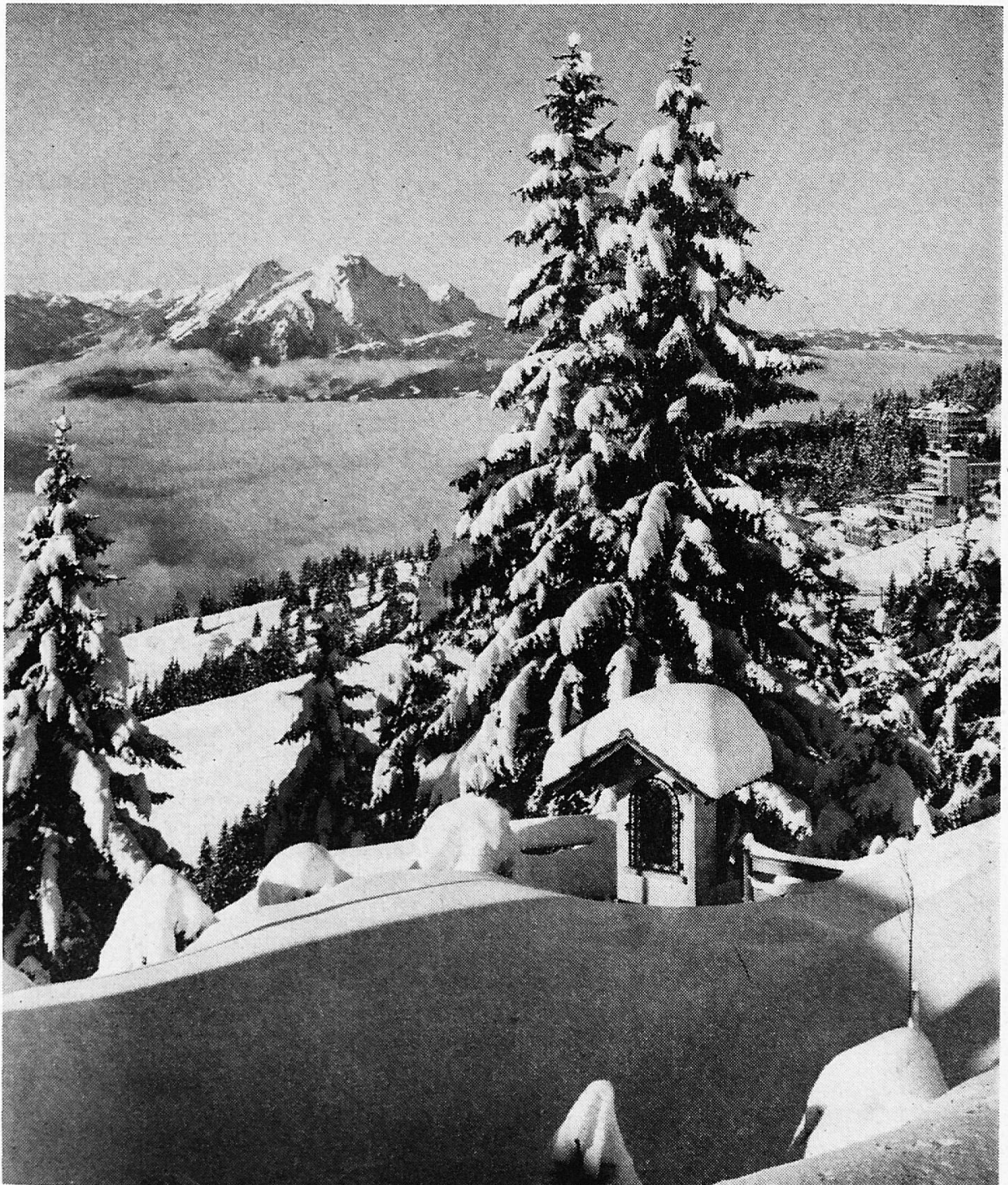
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ref. ...

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses



Rigi-Kaltbad
mit Sicht
auf Nebelmeer

Photo V. Keller,
Emmenbrücke

Ganz vorzüglich
schmeckt
NEUROCA

Getreide- und Fruchtkaffee

Ein Teelöffel «NEUROCA» in die Tasse, heißes Wasser darüber, und ein aromatisches und gesundes Kaffee-Getränk ist fertig. «NEUROCA» regt nicht auf und ist auch für die Kinder zu empfehlen. Ergibt herrliche Mokka-Frappés und Mokka-Cremen

Büchse zu 30 Tassen Fr. 1.30

Büchse zu 80 Tassen Fr. 3.—

Büchse zu 160 Tassen Fr. 5.50

Bezugsquellennachweis:



Phag-Nährmittel, Gland

Lassen Sie Ihre alten gestrickten
Wollsachen in Lagen kardieren

zu Füllmaterial für Steppdecken,
Matratzen, Kissen usw.

Auskunft und Preis durch die
Fabrik

Alexander Kohler, S.A., Vevey

Telephon (021) 51 97 20



Mitglieder,

berücksichtigt bitte
die Inserenten
unseres Blattes!

Haushaltungsschule und Hauspflegerinnenschule

der Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, Fischerweg 3, Bern

5monatiger Kurs

für interne Schülerinnen **Beginn: 1. Mai und 1. November 1963**

Dieser Kurs vermittelt jungen Töchtern gründliche Kenntnisse in allen hauswirtschaftlichen Gebieten und bereitet sie durch die gemeinschaftliche Arbeit in einem durchgehenden Betrieb auf den vielseitigen und verantwortungsvollen Beruf der Hausfrau vor.

Auch dient der Kurs als Vorbildung für eine Anzahl von Frauenberufen, wie Säuglings- und Krankenschwester, Heimleiterin, Fürsorgerin usw.

Tageskochkurse

für die feine Küche Dauer 6 Wochen, je vormittags 8.30 Uhr

Beginn: 18. Februar, 16. April, 27. Mai 1963

Hauspflegerinnenkurse

Beginn: 1. Oktober 1963 Dauer ein Jahr Mindestalter 23 Jahre

Beginn: 1. Februar 1964 Dauer 1½ Jahre Mindestalter 19 Jahre

Bügelkurse

Je 5 Kursabende

Beginn: 28. Januar, 1mal pro Woche, je Montag 18.30 Uhr

Beginn: 29. Januar, 1mal pro Woche, je Dienstag 14.30 Uhr

Auskunft und Prospekte durch die Schulleitung. Telefon (031) 22440

Redaktion:

Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 734 09
 (Manuskripte an diese Adresse)
 Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40,
 Bern, Telefon (031) 2 79 69
 Abonnemente, Inserate und Druck:
 Büchler + Co AG, Seftigenstrasse 310,
 Wabern-Bern, Telefon (031) 54 11 11
 Postscheck III 286
 Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 3.80;
 Nichtmitglieder Fr. 4.80
 Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck
 des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet
 Postscheck des Schweizerischen Gemeinnützigen
 Frauenvereins Va 174 Solothurn
 Postscheck der Adoptivkinder-Versorgung
 VIII 24 270 Zürich

Aus dem Inhalt:

Das Neue im neuen Jahr	1
Neue gesetzliche Bestimmungen für das Abzahlungs- und Vorauszahlungs- geschäft	2
Ida Frohnmeyer achtzigjährig	4
Zum 100. Geburtstag von E. Kreidolf	5
Obacht geben!	6
Nachruf: Frl. Rosa Neuenschwander .	7
Nachruf: Frau Blattner-Amrein	8
Jahresbericht des Thurgauischen Ge- meinnützigen Frauenvereins	10
75 Jahre Frauenverein Malans	13
Frauenverein Lyss 1912-1962	15
Ausbildung von Sonderschullehrern .	17
Saint-Paulia	18
Ein gefährlicher Arbeitsplatz	19

Das Neue im neuen Jahr

Wegbestimmende Abschnitte in unserm Leben nehmen selten einen kalendermässigen Anfang. Oft wissen wir ja eigentlich kaum, wann sie wirklich begonnen haben, auf wie weit zurück sich schon eins ins andere fügte, ohne dass wir uns dessen so recht innewurden.

So ist es denn gar nicht so abwegig, wenn sich gelegentlich das eine oder andere beim Jahresübergang gefragt haben mag, ob es sich denn hier nicht um einen Zeitabschnitt handelt, der in bezug auf unsere eigene Lebensgestaltung so etwas wie ein künstlicher Einschnitt ist. Und doch werden wir gerade in diesem Moment von einer Flut von Wünschen umgeben: die einen bringen uns andere Menschen dar, und andere steigen in uns selber hoch. Es geht aber eine grosse Kraft von ihnen aus, es ist eine Notwendigkeit, dass wir gerade in dieser Zeit von ihrer Erfüllbarkeit überzeugt sind. Wenn wir aber zurückblicken, ist es nicht so, dass wir uns der Wünsche, die unerfüllt blieben, oft kaum mehr zu erinnern vermögen? Und doch haben wir ihnen vielleicht im Moment, da sie uns bewegten, eine grosse Bedeutung zugemessen. Wenn Humboldt sagt, er geniesse alles dankbar, was von aussen komme, hänge aber an nichts, so spricht daraus eine grosse Aufnahmebereitschaft für alles Schöne und Gute, das uns wohl beschert, aber nicht in seine Abhängigkeit zu bringen vermag. Das ist heute wohl noch wichtiger als zu Humboldts Zeiten, da immer mehr an uns herangebracht wird.

Es gibt aber noch jenes andere, das nicht gebracht wird, das wir selber erstreiten, vielleicht auch er-leiden müssen und das nachher zu einem unverlierbaren Teil unseres Selbst wird. In diesem Sinn ist an jedem Jahr wieder etwas für uns Neues. Für alle aber erneut sich im «neuen» Jahr immer wieder das, was das älteste ist: der ewig wiederkehrende Rhythmus der Natur, die dem spriessenden Wiederaufleben entgegengeht und damit das Gerede vom ewigen Grau zunichte macht. Das zuversichtliche Wissen darum ist der Boden, auf dem Wünsche gedeihen.

M. H.

Neue gesetzliche Bestimmungen

gelten seit dem 1. Januar 1963 im Abzahlungs- und Vorauszahlungsgeschäft

Wir haben an dieser Stelle auch früher schon darauf hingewiesen, in welchem katastrophalem Ausmass es sich auswirkte, dass bisher der unerfahrene Käufer und Besteller, der nicht bar bezahlen konnte, keinen genügenden gesetzlichen Schutz finden konnte. Der wirtschaftlich Schwache und der charakterlich Anfällige, dem steigenden Druck der Reklame und der Erweiterung der Bedürfnisse ausgesetzt, unterschrieb sehr oft Bedingungen, die er nicht innehalten konnte. Meistens wurden sie zudem ungelesen unterzeichnet. Wir haben uns aber auch mit sehr vielen Fällen zu befassen gehabt, in denen die betreffenden Vertreter absolut unsaubere Verkaufsmethoden angewandt hatten und so das Abzahlungs- und Vorzahlungsgeschäft, das, in vernünftigen Rahmen gehandhabt, durchaus seine Berechtigung hat, schwer kompromittierten. Nach mehreren erfolglos eingereichten Postulaten, auf die der Bundesrat negativ reagiert hatte, weil es Sache der Kantone sei, hier für Abhilfe zu sorgen, sind dann 1952 die Postulate der Nationalräte Bourgknecht und Rosset gutgeheissen und Herr Zivilgerichtspräsident Dr. Stofer in Basel mit einem Vorentwurf beauftragt worden. Gleichzeitig hatten sich soziale Institutionen zusammengetan, um durch Aufklärungsaktionen warnend zu wirken. Der ausgezeichnete Vorentwurf, der dem Verfasser den Wissenschaftspreis der Stadt Basel eintrug, wurde auch diesen Praktikern zum Mitbericht zugestellt. Sie dürfen sich heute mit darüber freuen, an diesem Gemeinschaftswerk mitgearbeitet zu haben. Wir möchten hier namentlich die Anstrengungen der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft erwähnen, die auch dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein Gelegenheit gegeben hatte, hier mitzuarbeiten.

Nach wie vor sollte man sich vor allem an eines halten: *Überlegen, bevor man unterschreibt. Nichts unterschreiben, was man nicht gelesen hat.* Es ist aber auch wichtig, die *neuen Bestimmungen* zu kennen, die, wenn sie bekannt sind und angewendet werden, eine wirkliche Hilfe bedeuten können. Nicht nur für unsern eigenen Gebrauch, viel mehr noch für andere, die sich hilfesuchend an uns wenden könnten. Drei Artikel des Obligationenrechts sind aufgehoben und durch 22 neue Bestimmungen ersetzt worden. Ebenso wurden Bestimmungen des Schuldbetreibungs- und Konkursgesetzes und des Bundesgesetzes über den unlauteren Wettbewerb ergänzt. Geradezu *revolutionär* ist die Bestimmung, dass beim *Abzahlungsvertrag* der Käufer innert 5 Tagen nach Erhalt des Verkaufsdoppels vom Vertrag *zurücktreten* kann. Es genügt, wenn diese schriftliche Erklärung spätestens am 5. Tage von der Post abgestempelt worden ist. Der Bundesrat wollte ursprünglich nur auf 3 Tage gehen und eine Reuesumme festsetzen. Wir haben uns in unserer Vernehmlassung von Anfang an für 5 Tage eingesetzt, sind uns aber bewusst, dass sich hier «zwei Seelen in der Brust streiten», diejenige des Sozialarbeiters mit derjenigen des Juristen. Der gefährliche Slogan aus Amerika, «Abzahlung ohne Anzahlung», ist ausgeschaltet, denn die Anzahlungssumme muss einen Fünftel betragen. Das hilft sicher auch mit, manchen forschen Besteller zu ernüchtern. Übersteigt die Bestellung den Betrag von 1000 Fr., so müssen

beide Ehegatten unterschreiben. Wichtig ist auch, dass künftige Lohnforderungen nur bis zur Höhe der Pfändbarkeit abgetreten werden können und nur bis auf 30 Monate. Auch kann der Käufer, wenn er plötzlich dazu in der Lage sein sollte, den Restbetrag auf einmal abbezahlen und sich so der vereinbarten Zuschläge entledigen. Auch die Rücktrittsbestimmungen nach erfolgter Lieferung sind viel humaner geworden, und wenn ein Käufer, der eine gewisse Gewähr zu bieten scheint, unverschuldet in Verzug kommt, kann der Richter Zahlungserleichterungen gewähren. Eine scheinbar unwichtige Klausel, die sich aber oft zuungunsten des Käufers ausgewirkt hat, ist nunmehr verboten: Ausschaltung des ordentlichen Gerichtsstandes. Die meisten Verträge behielten sich bisher den Geschäftssitz des Lieferanten vor.

Beim *Vorauszahlungsvertrag* – auch Vorsparvertrag oder Aussteuerabonnement genannt – ist vor allem neu, dass ein *Kündigungsrecht* vorgesehen ist, wenn es sich um einen mehr als einjährigen Vertrag handelt. Das Reuegeld beträgt $2\frac{1}{2}$ –5% (maximal 100 Fr., wenn die Kündigung im 1. Monat, oder 250 Fr., wenn sie später erfolgt). Bisher waren 20% üblich, so dass das Reuegeld bei einem Vertrag über 5000 Fr. (wie die Summen sehr oft lauteten) 1000 Fr. betrug. Unter gewissen Voraussetzungen kann das Reuegeld sogar wegfallen. Die Leistungspflicht endet immer nach 5 Jahren. Auch beim Vorauszahlungsvertrag müssen beide Ehegatten zustimmen, ist der ordentliche Gerichtsstand vorbehalten und kann der Richter die Zahlungen stunden.

Wir haben hier nur die wichtigsten Bestimmungen aufgeführt. Sie zeugen von einer grossen Aufgeschlossenheit, namentlich seitens des Parlaments, dem wirtschaftlich Schwachen gegenüber. Entgegen den Drohungen gewisser interessierter Kreise ist es zu keinem Referendum und damit auch zu keiner Abstimmung gekommen. Das seriöse Abzahlungsgeschäft und die reellen Firmen, die sich mit Vorauszahlungsverträgen befassen, können sich nur darüber freuen, dass durch die neue gesetzliche Regelung die Spreu vom Weizen geschieden worden ist.

In den Frauenstunden am Mittwoch (erstmalig bereits am 9. Januar, die nächsten Sendungen sind auf je einen Monat später festgesetzt) wird Beromünster in drei Sendungen über die bisherigen Missstände und das neue Gesetz orientieren.

M. Humbert

*Ich sagte zu dem Pförtner am Tor des Jahres:
Gib mir ein Licht,
damit ich das Unbekannte sicher betreten kann.
Und er antwortete:
Tritt hinaus ins Dunkle und
lege deine Hand in die Hand Gottes.
Das wird besser für dich sein
als ein Licht und sicherer als ein vertrauter Weg.*

Ida Frohnmeyer 80jährig

Mit dem zu Ende gegangenen Jahr durfte die auch unserm Leserkreis bekannte Baslerin ihr 80. Lebensjahr abschliessen. Sie durfte es nicht nur in ungebrochener Schaffenskraft, sondern auch im Bewusstsein, durch ihre Novellen und Romane ihr tiefes Einfühlungsvermögen und ihre harmonische Lebensauffassung mitgeteilt zu haben. Ihre Bücher beruhen nicht auf einem billigen Optimismus, aber auf einer geprüften und gereiften christlichen Lebensanschauung. Wie sie dazu kam, den Weg der Schriftstellerin zu gehen, erzählt sie selber im nachfolgenden Text, der nur dahingehend zu ergänzen ist, dass es der Verlag Friedrich Reinhardt in Basel ist, zu dem sie durch Vater Hesse gewiesen worden ist. Aus dieser ersten Begegnung ist ein Treueverhältnis geworden.

Wir danken Ida Frohnmeyer für all ihre Gaben und wünschen ihr noch weiterhin glückliche Jahre.

Wie es anfing

Alljährlich zur Winterszeit finden in den Schulen unserer Stadt Basel Schriftstellervorlesungen statt, die bei Schülern und Lehrern und nicht zuletzt bei den Vortragenden selbst freudiges Interesse auslösen. Auf Wunsch des Erziehungsdepartements soll der Vorlesung jeweils eine Diskussion folgen, und eine solche kann sich mitunter zu einem anregenden Frage- und Antwort-Spiel entwickeln. Eine besonders hübsche Erinnerung habe ich in dieser Beziehung an eine Mädchenschule, die die Diskussion durch gescheite und lebhaftes Interesse verratende Fragen ungemein lebendig gestaltete und schliesslich das Bekenntnis forderte: «Wie sind Sie auf den Gedanken gekommen zu schreiben?» Einige Augenblicke lang musste ich mich fragen: Ja, wie war das nur? Kann man das so bestimmt wissen? Wacht die Lust zum Schreiben nicht einfach in uns auf wie das Lied des Vogels? Dann mit einemmal stand der Tag, ja Stunde und Augenblick vor mir, da der Gedanke in mir aufgeblitzt war. Ich hatte meine letzten Schuljahre nicht in Basel verbracht, sondern im schwäbischen Städtchen Calw im befreundeten Elternhaus Hermann Hesses, da meine eigenen Eltern an ihre missionarische Arbeit in Südindien zurückgekehrt waren. Von Zeit zu Zeit fand sich Hermann, der zu jener Zeit in einer Buchhandlung Tübingens tätig war, im Elternhaus ein, und immer sah ich seinem Kommen mit Spannung und Freude entgegen, denn er war für mich solch guter grosser Bruder, der mir gleichsam die Tür auftat, die aus dem kleinen Landstädtchen in eine geheimnisvolle Ferne, in eine beglückende Weite führte. Einmal ward bei einem seiner Besuche eine Wanderung zu einer einsam gelegenen Waldmühle unternommen, die nebenbei eine kleine Wirtschaft betrieb. Während unsere Gesellschaft – zur Sommerszeit hatten wir immer etliche Gäste –, um einen im Freien stehenden Holztisch sitzend, auf den bestellten Imbiss wartete, zog Adele, die älteste Hesse-Tochter, ein Bündel Papiere hervor mit den Worten: «Wollt ihr ein paar hübsche Märchen hören? Unsere Cousine Ago in Estland hat sie geschrieben, und sie möchte gerne Hermanns Urteil kennenlernen.» Gewiss ja, wir wollten alle gern zuhören, und Adele begann mit einem Märchen, darin vom Winter- und Frühlingskönig die Rede war. Eine Weile beobachtete ich Hermann und dachte dabei, dass er mit derselben Ruhe und Sammlung zu

lauschen verstehe wie sein Vater, der für mich der Inbegriff von Weisheit und Güte war. Dann aber, während ich mich nun selbst völlig dem Lauschen hingab, durchzuckte mich plötzlich ein Gedanke, der Entzücken und Erschrecken in einem war: Das kann ich auch, ja, das kann ich auch! Und schon auf dem Nachhauseweg, als ich nach meiner Gewohnheit hinter allen andern dreinschlenderte, erstand mir mein erstes Märchen: vom Edelweiss, das ein Zufall in die Ebene versetzt und das sich auf den Weg macht, um seine Bergheimat zu suchen. Von diesem Tage an füllte die Sechzehnjährige, auf der Estrichtreppe sitzend, die leeren Seiten der Schulhefte mit Märchen aller Art, und noch heute freue ich mich, dass ich mit Märchen begann. Denn das wirkliche Leben mit seinen schönen und seinen dunkeln Geheimnissen hatte mich ja noch nicht berührt. Es war Vater Hesse, der mir ein Jahrzehnt später, als ich ihm meine ersten novellistischen Versuche brachte, den Gedanken an Buch und Verlag nahelegte und mich somit auf meinen Weg stellte.



Zum 100. Geburtstag von Ernst Kreidolf

1863–1956

Diesmal strahlte am Weihnachtstag in den Bergen oben eine von einem blauen Himmel umfangene goldene Sonne über dem tiefverschneiten Land. Die frischüberschneiten Bergspitzen ragten in ungewohnt scheinender Höhe aus der Nebelwand hervor. War das ein Glitzern auf den unberührten Schneematten, den schneebehängenen Tannenästen, dem zarten Spitzenwerk, das wie durch Zauberhand auf die kahlen Äste gelegt worden war! Vor dem Fenster turnten auf dem Fliederstrauch die Vögel herum, die eifrig atzende Schar durch bunte Bergfinken bereichert. Es war wie ein herrliches Märchenspiel. Aus dem Märchenwald äugte behutsam ein Reh herüber. Es war doch kein toter Wald: Bestimmt schliefen, tief und warm eingehüllt, die Wurzelkinder im Schutze der immergrünen Tannen und entlaubten Buchen, nickte dort in der kleinen geschützten Mulde ein besinnliches blaues Glockenblumenkind einer ungewohnten Umwelt zu. Warum sich gegen diese Bilder zur Wehr setzen? So selten ist es uns heutigen Menschen doch vergönnt, sich dem Zauber einer solchen Stunde hinzugeben, über jene lautlosen Pfade zu schreiten, die ins Kinder- und Traumland zurückführen, das auch das heutige Kind glücklicherweise immer noch durch Jahre hindurch in seinen Bann schlägt, selbst den Buben, der alle Automarken kennt. Vielen ist tief im Wald drinnen selbst der grosse Zauberer begegnet, der mit ihren kindergläubigen Augen erschaut und mit kundigem Griffel festgehalten, was

sie sich selber vielleicht allein nicht ganz vorstellen konnten: *Ernst Kreidolf*, der Schöpfer der klassischen Kreidolf-Kinderbücher, dessen Lebenswerk sich aber nicht in diesem Zweig seines Schaffens erschöpft hat, dessen Blumenbilder und Porträts eines Künstlerlebens reiche Ernte abrunden. Nicht nur seine Bilder und seine Texte, auch seine Deuter und Freunde vervollständigen das Bild Ernst Kreidolfs: vor allem Theodor Heuss und der leider seit kurzem nicht mehr unter uns weilende J.O. Kehrli, dann aber auch Fritz Wartenweiler, der die Schrift zum 100. Geburtstag verfasst hat. Auch er war durch freundschaftliche Bande jahrzehntelang mit dem Künstler verbunden und sagt auf knappem Raum das Wesentliche über diesen Maler-Dichter aus. Seiner Schrift entnehmen wir, was Kreidolf selber in einer endgültigen «Rückschau» formuliert hat:

Schön ist die Jugend:
Man lernt, geniesst und erwartet das Glück.
Schön sind die Jahre des Schaffens:
Man freut sich der tätigen Kraft
Und vollendet sein Werk.
Wehmütig schön ist das Alter:
Man schaut zurück auf sein Leben,
Auf das Irren, Gelingen –
Ist gesättigt an allem,
Ist müde – will ruhen.

Wer könnte da nicht, aus der Sicht seiner Stufe heraus, von ganzem Herzen ja dazu sagen? In seinem 93. Lebensjahr ist ihm der Wunsch nach Ruhe erfüllt worden. Dank sorgsamer Behütung durch den Rotapfel-Verlag, Zürich, freuen wir uns der Gewissheit, dass die Kreidolf-Bücher noch auf lange Zeit hinaus den Kindern in unverfälschter Zartheit immer neu geschenkt werden. Das Erbgut ist der Sorgfalt wert.

M. H.

Obacht geben – nicht obdachlos werden!

Zwar war der grosse Kachelofen eingeheizt, trotzdem fröstelte die alte Frau. Sie sass am Fenster und nähte. An den Scheiben glitzerten Frostblumen in der fahlen Nebelsonne.

«Soll ich das Licht anzünden und zum Ofen sitzen oder den Strahler anstecken?» fragte sich die Frau. Sie entschloss sich für den Strahler. Plötzlich wurde es zu warm, zu hell. Die Vorhänge standen in lichten Flammen, und rasch breitete sich das Feuer im ganzen Zimmer aus.

Eine kleine Unachtsamkeit: Die gute Frau hatte den Strahler aus ganz kurzer Entfernung direkt auf die Vorhänge gerichtet. Eine grosse Feuersbrunst: das stattliche Holzhaus brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Und die Moral der Geschichte: Heizquellen, die wir nur ab und zu mal brauchen, Strahler oder andere elektrische Apparate, Petrolöfen im Stall oder «Öfeli» in Neben-

räumen, die wir nur bei grosser Kälte heizen, all diese nützlichen Wärmespender haben ihre besonderen Tücken. Bevor wir sie einsetzen, prüfen wir, ob Öfen und Installationen in einwandfreiem Zustand sind, sorgen wir, dass die nötige Distanz zu brennbarem Material gewahrt wird. – Obacht geben – nicht obdachlos werden!

BfB

Zwei sinnvoll ausgefüllte Frauenleben

† Rosa Neuenschwander 1883–1962



Am Heiligen Abend fand in Bern die Trauerfeier für die weit über die Kantonsgrenzen hinaus bekannte Bernerin Rosa Neuenschwander statt. Vor kurzem noch durften wir auf die Freude hinweisen, die es für viele, namentlich aber für uns Frauen bedeutete, dass ihre Erinnerungen in der Reihe der «Berner Heimatbücher» erschienen waren. Es war ihr nicht mehr vergönnt, im Ostermonat den 80. Geburtstag feiern zu dürfen, aber sie durfte sich über die überaus gut gelungene Art ihres Erinnerungsbuches noch dankbar freuen. Auf zwei Druckseiten sind in dieser Publikation ihre Werke und diejenigen, an deren Entstehung und Weiterbestehen sie massgebend beteiligt war, aufgezählt, es sind deren 53. Fürwahr eine reiche Ernte! Ihr Leben war ein solches des Dienstes an der Jugend und an der Frau. Zuerst als

Freizeitbeschäftigung, dann neben- und später vollamtlich, waren berufliche Beratung und Ausbildung ihre Hauptanliegen. Vieles, was heute als Selbstverständlichkeit angesehen wird, ist aus ihrer eigenen Erfahrung und der zähen Verfolgung eines einmal gesteckten Zieles entstanden. Der Bernische Frauenbund, den sie bis vor zwei Jahren leitete, der Schweizerische Landfrauenverband, Gründungen im Frauengewerbe, der Zusammenschluss der bernischen Geschäftsangestellten, um nur einige wenige, die Frauen ganz besonders betreffende Schöpfungen aufzuzählen, sind Stufen auf dieser langen und zum Gemeinnutz ausgenutzten Arbeitsstrecke. Viele soziale Hilfswerke für die Jugend sind so fest verankert, dass sie nicht mehr wegzudenken sind. Aus einer 1923 durchgeführten Ausstellung für das Frauengewerbe entstand auf viel grösserer Basis 1928 die noch heute vielerorts unvergessene erste Saffa, die als Dauerwerk die Bürgschaftsgenossenschaft Saffa hinterlassen hat.

Fräulein Rosa Neuenschwander war uns von der Kinderzeit her ein Begriff. Damals stand sie in der Buchhandlung an der Zeughausgasse vor den reichbeladenen Büchergestellen, für ein Kindergemüt eine vielbenedete Herrscherin in einem wahren

Zauberreich. Später wurden wir Nachbarn, und – was man sich heute kaum mehr vorstellen kann – mitten in ihrem ausserordentlich befrachteten Arbeitsprogramm verfügte sie damals noch über keinen privaten Telefonanschluss, so dass sie häufig an unsern Apparat geholt werden musste. Nie aber hatte man den Eindruck einer überhasteten Lebensweise.

Wenn wir heute in Anerkennung und Dankbarkeit des Lebenswerkes dieser ausserordentlichen Frau gedenken, so möchten wir es nicht tun, ohne dabei nicht auch der grossen und nicht so selbstverständlichen Aufgeschlossenheit ihrer jeweiligen Vorgesetzten zu gedenken, die ihr weitsichtig erlaubten, einen grossen Teil ihrer Kräfte Aufgaben zu widmen, die dem Volksganzen dienten, ohne im Pflichtenheft vermerkt zu sein.

M. H.

† Frau Mathilde Blattner-Amrein, Luzern, 1873–1962

Ehrenmitglied des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins



In der letzten Woche vor Weihnachten ist in ihrem Heim in Luzern Frau M. Blattner-Amrein in ihrem 90. Lebensjahr sanft entschlafen. Am 13. Oktober hatte sie noch bei verhältnismässig gutem Befinden ihren 89. Geburtstag begehen dürfen. Bald nachher nahmen ihre Kräfte sichtlich ab, und so wurde ein reich erfülltes Leben harmonisch abgeschlossen.

Frau Blattner ist an ihrem Geburtsort verstorben. 1873 als Tochter des Entdeckers des Gletschergartens geboren, sollte dieser zeitlebens mit in ihrem Wirkungskreis stehen. Ihr Vater starb, als die Tochter erst 18 Jahre alt war, und so teilte sie die nicht unbeträchtlichen Sorgen um die Erhaltung des Gletschergartens vorab mit ihrer Mutter, später auch mit dem Bruder Wilhelm Amrein, Urgeschichtsforscher und Dr. h. c. der Universität Basel. Auch die nachmalige Frau Blattner fühlte sich zur Naturgeschichte hingezogen und hätte eigentlich gern Naturwissenschaften studiert, ein zu jener Zeit noch etwas ungewöhnliches Verlangen. So setzte sie denn ihre Kräfte für die wirtschaftlichen und baulichen Probleme ein, die der Gletschergarten mit sich brachte. Ihrer Ehe mit Baumeister Blattner war nur eine sehr kurze Zeitspanne vergönnt. Als Bereicherung ihres Daseins blieb ihr die Tochter des bei seinem zweiten Eheabschluss verwitweten Herrn Blattner zurück. Ein glückliches Geschick wollte es, dass diese Gemeinschaft auch in ihrem äusseren Rahmen erhalten blieb, indem vor bald zehn Jahren Tochter und Schwiegersohn aus dem Ausland zurückkehrten und sich mit der Leitung des Gletschergartens

befassten. In ihrem schönen Heim an der Rigistrasse, mit dem weiten Blick über See und Bäume zu den Bergen hinüber, durfte Frau Blattner ihren Lebensabend, liebevoll von ihren Kindern umsorgt, ausklingen lassen.

Als sie ihren 80. Geburtstag beging, trat Frau Blattner aus dem Zentralvorstand des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins zurück. Durch Jahrzehnte hindurch hatte sie dort eine ungemein vielseitige und hoch anerkannte Arbeit geleistet. Reiche und in ihrer Zusammensetzung eher ungewohnte Gaben waren ihr mit auf den Weg gegeben worden: eine hohe Intelligenz, ausgesprochener Geschäftssinn mit Mut auch zu finanziellen Operationen, Zuversicht, daneben aber ein angeborenes Bedürfnis zu helfen, wo immer es möglich war, und nicht zuletzt eine grosse Bescheidenheit, die sie ganz besonders dazu berufen machte, in bestem Gemeinschaftsgeist mit andern zusammenzuarbeiten. In ihrer engeren Heimat sind es besonders die bekannten alkoholfrei geführten Hotels Waldstätterhof und Krone in Luzern und das Kindererholungsheim Sommerau in Stalden ob Sarnen, die deutlich die Züge ihrer Handschrift aufweisen. Wenn der Luzerner Frauenverein heute auch Eigentümer der an den Waldstätterhof angrenzenden Liegenschaften Frankenstrasse 3 und 5 ist, so ist das vor allem der weitblickenden Frau Blattner zu verdanken.

Unter den Werken des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins galt ihr besonderes Interesse der Gartenbauschule Niederlenz und dem Gemeinschaftswerk, das mit der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft zusammen entstanden ist, dem Mütter- und Kinderferienheim Sonnenhalde in Waldstatt.

Wenn uns im letzten Jahrzehnt der Weg nach Luzern führte, dann gab es immer eine jener Stunden, die wohltuender Halt bedeuten: einen Besuch bei Frau Blattner, einem inneren Bedürfnis entspringend, diese wertvolle und bereichernde Beziehung zur Vergangenheit nicht abbrechen zu lassen. Ihre ersten Fragen galten immer den Kräften des Besuchers, dann frug sie vorerst nach der Gartenbauschule und der Sonnenhalde, zeigte sich erfreut über den Kontakt, den das «Zentralblatt» aufrechterhielt. Vor allem aber spürte man ihr Wohlwollen und ihr grosses Zutrauen, die man, beider bedürftig, dankbar und zugleich als anspornend entgegennahm.

Vielen unter uns ist Frau Blattner von den Jahresversammlungen, die sie bis ins hohe Alter hinein besuchte, bekannt. Sie wollte nicht, dass man über ihr reiches Lebenswerk, persönlichen Einsatz und materielle Opfer sprach, solange sie noch unter uns weilte. Wir sind uns auch heute der Zurückhaltung bewusst, die sie in diesem Moment von uns erwarten würde. Alle aber, dessen sind wir gewiss, hatten wir das innere Bedürfnis, dieser Frau noch einmal zu begegnen und uns in stiller Dankbarkeit und starker innerer Verpflichtung vor ihrem erfüllten Dasein für andere zu verneigen.

M. Humbert

Mitteilung der Sektion Bern

Mitgliederzusammenkunft Mittwoch, 6. Februar 1963, 15 Uhr. Die Firma Hasler AG ladet zur Besichtigung ihres Wohlfahrtshauses ein. Die Kantine wird vom Schweizerischen Volksdienst geleitet. Filmvorführung über den Volksdienst. Anschliessend offeriert die Firma Hasler AG eine Erfrischung. Autobuslinie Bümpliz oder Bethlehem Haltestelle Unterführung.

Jahresbericht 1962 des Thurgauischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Vereinsarbeit

Das Jahr hat in vielen Sektionen vermehrten Einsatz verlangt: mancherorts beteiligten sich unsere Frauen an der Aktion «Brot für Brüder»; Frauenfeld bereitete mit Frauen aller Kreise den erfolgreichen Basar zur Finanzierung der Haushilfe für Betagte vor; einige Sektionen nähten Schürzen für den schweizerischen Grossbasar in Zürich zugunsten invalider Krankenschwestern und Pfleger.

Die erste Zusammenkunft der Sektionspräsidentinnen führte in die *Kantonale Heil- und Pflegeanstalt Münsterlingen*. Oberarzt Dr. Kuhn berichtete vom katastrophalen Mangel an Pflegepersonal und forderte auf, in unseren Kreisen für Nachwuchs zu werben. Als Notlösung bat er, geeignete Frauen zu vermitteln, die tags- oder halbtagsweise die wenigen Pflegerinnen in der Arbeit unterstützen. Oberschwester Mathilde Vogt führte uns durch die grosse Frauenstation und erklärte uns, auf was es bei unserem Einsatz ankomme. Es braucht vor allem die uneigennützigste Bereitschaft zum Dienen und Helfen, Einfühlungsvermögen, Takt, Distanzgefühl und absolute Verschwiegenheit. – Die Arbeit selbst ist eine mütterliche; wir können sie erlernen, und sie wird uns befriedigen. Sie wird gut entlohnt, auch die Bahnspesen werden vergütet. Dieser Dienst wird seit Februar ausgeübt.

Altersflüchtlinge

Der Kantonalvorstand kam zu zwei Geschäftssitzungen zusammen. Eine davon verbanden wir mit einem Besuch im *Altersflüchtlingsheim «Pelikan», Weesen*. Der «Pelikan» ist durch ein zweckmässig eingerichtetes Pflegeheim erweitert worden. Es wird von zwei Krankenschwestern der Diakonissenanstalt Neumünster betreut. Die Leitung des Altersheims ging an Fräulein von Wild über. Die Pfleglinge, meist russisch-orthodoxe Flüchtlinge, schätzen sich glücklich, dass das HEKS als Eigentümer des «Pelikans» im Pflegehaus eine Kapelle einbauen liess für orthodoxe Gottesdienste. – Das Heim beherbergt heute 52 alte und greise Menschen.

Im *Altersheim Neutal, Berlingen*, sind zurzeit 54 Flüchtlinge untergebracht. Alle 106 entwurzelten, heimatlosen Menschen der beiden Heime haben in unseren Reihen Mitmenschen gefunden, die sich um ihr Schicksal und Ergehen kümmern und sie etwas mehr bei uns verankern. Die Patenschaften haben zum Teil zu einem regelmässigen Briefwechsel oder persönlichen Kontakt geführt.

Die Kollekte der letztjährigen Jahresversammlung war dazu bestimmt, den Flüchtlingen vom «Neutal» im dunklen Jahresanfang einen frohen Nachmittag zu bereiten. Wir haben das kleine Fest Ende Januar durchgeführt, und die Freude bei Gästen und Gastgebern war gross. Die Teilnehmer kamen im besten Sonntagsstaat und mit erwartungsvollen Gesichtern. Sie erwärmten sich rasch bei Tee und Kaffee, am reichbelegten Aufschnitteller und nachfolgenden Kuchenstück. Es wurden russische Kurzgeschichten und fröhliche Gedichte vorgelesen, und 6jährige Kinder-

gärtler sangen, spielten und ringelreiheten und ernteten besonderen Beifall. Vor der Heimkehr durften unsere Gäste einen Griff in den Bhaltiskorb tun und auf gut Glück ein Päcklein herausziehen. Dieser Wunderkorb wurde zum zweiten Höhepunkt des Nachmittags. – Gerne möchten wir das Festlein zur Tradition werden lassen, und bereits erhielten wir aus einigen Sektionen Zustimmung und finanzielle Unterstützung dafür.

Unsere Delegierten

Wir sind durch unsere Delegierten in folgenden kantonalen Organisationen vertreten: Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, Bund thurgauischer Frauenvereine, Diplomierung langjähriger treuer Hausangestellter, Ferien- und Hilfswerk für Auslandschweizerkinder, Thurgauische Mütterspende, Kantonale Pflegekinderkommission, Thurgauisch-Schaffhausische Heilstätte Davos, Thurgauische Winterhilfe, Thurgauischer Zivilschutz.

Neu dazugekommen ist die Mitarbeit im Vorstand der Heilpädagogischen Hilfsschule Romanshorn. Hier vertritt Frau Seeger, Weinfelden, den kantonalen Gemeinnützigen Frauenverein.

Vertretungen in kantonalen Organisationen

Von der Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, der Pflegekinderkommission und vom Zivilschutz wird direkt berichtet. Vom Wirken der übrigen sei hier berichtet.

Bund thurgauischer Frauenvereine: Der Bund thurgauischer Frauenvereine übt bei uns die Funktion einer Frauenzentrale aus, das heisst, er vereinigt ausser gemeinnützig tätigen Frauenvereinen Berufsverbände und politische Frauengruppen. Seit unserem kantonalen Zusammenschluss hat die jeweilige Präsidentin einen Sitz im Vorstand des Bundes, und es hat sich dadurch eine enge und fruchtbare Zusammenarbeit entwickelt. Im Laufe der Jahre hat sich zwischen Bund und Gemeinnützigen eine klare Arbeitsteilung auf kantonalem Boden herausgebildet. Der Bund befasst sich mit der sozialen Besserstellung der Frau in Beruf und Staat, mit Schulproblemen und Fortbildungsfragen, Konsumentenschutz u. a. m. Der Gemeinnützigste bemüht sich um die Hilfe von Mensch zu Mensch, die Fürsorge in der Familie und die Mitarbeit in kantonalen und schweizerischen Fürsorgewerken. Gemeinsam mit dem Bund thurgauischer Frauenvereine, der Thurgauischen Frauenhilfe, dem Katholischen Frauenbund und der Landwirtschaftlichen Frauenkommission betreuen wir die Kantonale Mütterspende und Winterhilfe. Die Zusammenarbeit mit allen kantonalen Frauenverbänden ist gut und wirkt sich für das Allgemeinwohl nützlich aus.

Diplomierung langjähriger treuer Hausangestellter: Der SGF konnte auf Weihnachten 1961 durch Frau Schellenberg, Steckborn, an 31 Hausangestellte Auszeichnungen für langjährige Dienste vermitteln. Das Diplom nach 5jähriger Dienstzeit erhielten 17 Haushalthilfen, Ehrengaben für mehr als 30 Dienstjahre 6 Hausangestellte. Unter den letzteren ist mit 50 Jahren Dienstzeit *Fräulein Louise Hausamann, bei Herrn Webrli, Romanshorn*. Die Extragaben für 30 und mehr Jahre werden vom SGF bezahlt und der Jubilarin durch eine Vertreterin der betreffenden Sektion persönlich überreicht.

Etwas mehr als die Hälfte der ausgezeichneten Hausangestellten waren Schweizerinnen, die anderen Deutsche und Österreicherinnen.

Bundesfeierspende 1958 für notleidende Mütter: Wie gross muss die Ermüdung einer Familienmutter sein, die neben der Hausarbeit und mit einer Schar Kinder eventuell noch mitverdienen oder gegen finanzielle Sorgen oder Krankheit ankämpfen muss. Und nie reicht es zu Ferien! Hier vermittelt die Mütterspende einen Erholungsaufenthalt, häufig gemeinsam mit Winterhilfe und andern Fürsorgestellen. Auch Beiträge an Zahnprothesen, Hauspflegen, Spitalkosten, ins Wochenbett und für Anschaffungen durften gewährt werden.

Thurgauisch-Schaffhausische Heilstätte Davos: In der Thurgauisch-Schaffhausischen Heilstätte Davos bewährt sich die Aufnahme bündnerischer Patienten. Bei den männlichen Patienten ist mehr als die Hälfte über 40jährig. Häufig ist die Tuberkulose in diesem Alter die Folge chronischer Trunksucht. Auch dies zeigt, wie dringend notwendig es ist, den Alkoholmissbrauch schon in den Anfängen zu bekämpfen und die Bemühungen der Alkoholfürsorge nach Kräften zu unterstützen. In der modernen Krankenbehandlung spielt die Arbeitstherapie eine grosse Rolle. Der Frauenverein Bürglen hat an seiner Jahresversammlung die schönen Patientenarbeiten zum Verkauf angeboten und konnte als Erlös rund 300 Franken an die Arbeitsstube der Heilstätte senden.

Thurgauische Winterhilfe: Dank der alljährlich durchgeführten Sammlung darf die Winterhilfe vielen Bedrängten Hilfe sein. Ihrem Einsatz verdanken wir es, dass wohl in jeder Gemeinde unseres Kantons mittellose Familien Betten erhalten haben und dadurch missliche Zustände saniert wurden. Die Zusammenarbeit mit den Gemeindefrauen und Frauenvereinen zur Abklärung des Bedürfnisses war dabei wertvoll. Unsere Mitglieder werden sicher auch der diesjährigen Sammlung ihre volle Unterstützung gewähren.

Heimarbeit

Leider hat der Kriegstechnische Dienst seine Aufträge zum Stricken von Militärsocken gekürzt. Wir konnten nur Wolle für 200 Paare vergeben. Es strickten in 13 Sektionen 40 Frauen und 1 invalider Mann. Erfreulicherweise erhielten wir auch für diesen Winter wieder eine Bestellung für 200 Paare.

Referate

An der Jahresversammlung des *Frauenvereins Kesswil-Uttwil-Dozwil* hielt Frau Seeger, Weinfelden, ein Referat über Elternschulung, und die Kantonalpräsidentin durfte über die Zielsetzung und Arbeit der gemeinnützigen Frauenvereine sprechen. Das zweite Referat wurde auch zur Grundlage eines lebhaften Gedankenaustausches unter den Teilnehmerinnen an der Jahresversammlung in Bürglen. Der Einblick in andere Frauenvereine ist stets wertvoll und anregend, und es sei erneut empfohlen, an die Jahresversammlungen Sektionspräsidentinnen zu Gast zu laden.

Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Die *Jahresversammlung des SGF in Bern* wurde aus dem Thurgau gut besucht. Besonders interessierte die grosszügig aufgebaute Altersfürsorge mit den Alterssied-

lungen, die wir besichtigen konnten. Die Berichte über den Verlauf der Jahresversammlung und die Gemeinschaftswerke: Adoptivkinderversorgung, Gartenbauschule Niederlenz, Erholungsheim Waldstatt usw., konnten unsere Mitglieder inzwischen im «Zentralblatt» nachlesen.

Das «Zentralblatt des SGF» ist in den 50. Jahrgang getreten. Die Jubiläumsnummer brachte einen liebevoll zusammengestellten Bericht über Werden und Entwicklung unseres Mitteilungsblattes. Seit gut 10 Jahren ist unsere Zentralpräsidentin, Frau Humbert, Redaktorin des «Zentralblattes», unterstützt von Frau Dr. Krneta-Hagenbach. Jede Nummer ist gut und interessant und enthält neben Aufsätzen aus der Fürsorge, Berichten aus den Sektionen immer auch LEIT-Artikel im wahren Sinn des Wortes. Es sind solche auf der Ebene der Menschlichkeit, die uns in unserem Alltag begleiten und uns weiterhelfen können. Das «Zentralblatt» ist eine *kleine* Zeitschrift, aber so recht auf unsere Grundhaltung als Frau eingestellt; sie spricht an und macht uns jeden Monat Freude.

S. Schellenberg

75 Jahre Frauenverein Malans

Der erste Adventssonntag des abgelaufenen Jahres war der grosse Tag der Malanser gemeinnützigen Frauen. Wie die gefällige, aufschlussreiche kleine Festschrift zu berichten weiss, jährte es sich bereits im verflossenen Frühjahr zum 75. Male, dass in einigen sozial gesinnten Malanser Frauen der Entschluss reifte, sich zusammenzuschliessen, um mit vereinten Kräften Gutes zu wirken. So entstand aus kleinen, bescheidenen Anfängen der heute an die 90 Mitglieder zählende Frauenverein.

Ganz unauffällig und in der Stille wurde erst spät im Jahr auf eine Jubiläumsfeier hin gearbeitet.

Wie strömten sie alle herbei, jung und alt, an jenem Sonntagabend im Dezember! Im geräumigen alten Landgastaus Krone verschwanden sie und mussten durch mühsames Steigen eine steile Treppe hinauf ihren Platz im Saal erst noch verdienen. Dieser mit seinen gemalten Bogenfenstern, in deren Nischen riesige hebstliche Sträusse dem Ganzen eine festliche Note gaben, war der würdige Rahmen für dieses einmalige Fest.

Man fragte sich unwillkürlich: «Wann haben sie dies denn alles geschafft?» Im Sommer und bis tief in den Herbst hinein trifft man sie ja selten im Haus und schon gar nicht mit einer Vereinsarbeit beschäftigt. Ihrer wartet andere, weit dringendere Arbeit draussen im Weinberg, auf dem Acker und im Garten. Erst wenn diese ruht und die Ernte eingebracht ist, sind auch sie wieder zur Stelle und bereit, sich der gemeinnützigen Aufgaben vermehrt anzunehmen.

Dieses Jahr gab's nicht einmal eine kurze Atempause. Kaum war die letzte Frucht unter Dach und Fach, der Weinstock seiner süssen Beeren beraubt, die letzte Rose am Verblühen, hiess es erneut sich regen.

Was da in wenigen Wochen genäht, gestrickt, gebastelt und schliesslich auch noch gebacken wurde, war geradezu erstaunlich. Der abendliche Gast ermass an den verbliebenen verlockenden Resten noch, was alles an nützlichen und schönen Dingen schon in den frühen Stunden des Nachmittags feilgeboten worden war.

Ein Menuett von Mozart eröffnete den Reigen der abendlichen Darbietungen. Hier erlebte man, dass auch die geistigen Fähigkeiten zu ihrem Rechte kamen. Sie fanden in sinnigen Versen und in den vier Bildern, die das Vereinsleben im Wandel der Jahre widerspiegelten, ihren Niederschlag. Es waren köstlich einprägsame Zeit- und Kulturdokumente, die an unserem Auge vorüberzogen. So fanden wir uns gleich beim ersten Bild in jene Zeit zurückversetzt, als die Gründerinnen vom Verein von sich reden machten. Es war jene Zeit um die Jahrhundertwende, wo Kapotthütchen und Mantille noch Mode waren. Unser Staunen wuchs, je länger sich die Frauen auf der Bühne produzierten. Wie sicher und natürlich bewegten sie sich in ihren langen engen Roben! Was seit Jahrzehnten tief in Truhen und Schränken verwahrt wurde – Spitzenschals, seidene Tücher und bizarre Taschen –, feierte hier seine Auferstehung. Dabei wurde uns so recht bewusst, was bodenständige, von Generation zu Generation vererbte Tradition bedeutet. Wir verglichen mit der heute so leichtlebigen Zeit, wo man solches nicht mehr kennt. Wie wertvoll ist es, wenn solche Schätze nicht veräussert werden, sondern für die, die nach uns kommen, verwahrt und gehütet werden. Reich an kostbaren Kulturgütern ist diese aufstrebende Gemeinde am Eingang zur Klus. Bekannte Namen adeliger Geschlechter begegnen uns. Sie sind mit der Geschichte des Ortes tief verwachsen. Aber auch Kaufleute, hohe Militärs und, nicht zu vergessen, künstlerisch tüchtige Bauleute haben ihr das Gepräge gegeben.

Nachdem die drei Szenen der Frauen über die Bühne gegangen waren, blieb es noch den Kleinen vom Kindergarten vorbehalten, in einem Krippenspiel mit dem vierten Bild die Darbietungen abzurunden.

In einigen kurzen, markanten Worten verdankte hernach das Gemeindeoberhaupt, Herr Mathis, den Frauen ihr segensreiches Wirken in der Gemeinde. Er wies mit Nachdruck auf die Verdienste der langjährigen Präsidentin, Frau Boner, hin und dass es ihrer nimmermüden Initiative zu verdanken sei, wenn der Kindergarten ins Leben gerufen werden konnte. Der Ortspfarrer, Herr Bonorand, schloss sich seinem Vorredner teils in launigen, teils in ernsten Worten an. Er unterstrich die wertvolle Mitarbeit des Frauenvereins in der Kirchgemeinde. Nachdem noch ein weiteres Behördemitglied die Frauen geehrt hatte, war es Frau Boner ihrerseits, die es für angemessen fand, die passenden Dankesworte an die Adresse der Gemeindevertreter zu richten. Fräulein Schmidt überbrachte die Grüsse und Glückwünsche des Kantonalverbandes und ehrte das Wirken des Vereins in gemeinnütziger Sicht. Fräulein Ida Frey, die derzeitige speditive Präsidentin, fand jeweils die richtigen lebenswürdig verbindenden Anerkennungs- und Dankesworte.

Nach einer reichlichen, gut bündnerischen Stärkung fand die so harmonisch verlaufene Geburtstagsfeier ihren Ausklang im vertonten Liede des von J.G. von Salis-Seewis verfassten Gedichtes «Traute Heimat meiner Lieben».

Als wir zu vorgerückter Stunde durch die nun still gewordenen Gassen schritten, wölbte sich eine klare, sternensüßliche Winternacht über uns. Sternschnuppen lösten sich, leuchteten auf und schossen wie Glühwürmchen durch die frostige Nacht und erloschen. Ihr Schein führte uns zurück in den Saal, zu den lieblichen kleinen Engeln im Krippenspiel, die behutsam ihr flackerndes Kerzenlichtlein vor sich hertrugen. Kinder, die ganz Hingabe waren an das, was sie verkörpern durften.

einem Zustupf in deren immer leere Kasse verhalfen. Dort mussten wir auch mit *Küchlitagen* nachhelfen.

Sehr in Anspruch genommen wurden wir 1928 auch durch den *Kirchenbasar* für unsere neue Kirche. Fast unmöglich wurde uns deshalb ein intensiverer Einsatz für die *Saffa*, so dass wir es hauptsächlich bei der Lieferung von Blumenschmuck bewenden liessen und bei deren Besuch.

Im *Ferienheim* hatten wir stets, zum Teil finanziell, mitgeholfen an einer Frauenkolonie nach den Kinderkolonien. Je länger, je mehr ertönte aber der Ruf nach etwas Eigenem, und es hiess, der Frauenverein habe ja soo...viel Krippengeld. In Frutigen fand sich ein prächtig gelegenes Hotel, das, weil zu weit vom Dorf, nicht florierete, und flugs spannten Frauenverein, Hilfsverein und Gemeinde zusammen zum Kauf desselben. Dem Frauenverein, als dem grössten Geldgeber, erwuchs damit eine grosse Aufgabe, da das Haus doppelt so viele Kinder, die Hälfte davon zahlende, aufnehmen konnte wie das frühere und dementsprechend ausgestattet und betrieben werden musste. Wir hatten neben der Mühe auch viel Freude daran, gar noch, als im Winter 1939/40, während es vom Fliegerregiment 1 belegt war, unser General dort Weihnachten feierte. Der Abbruch des alten Pfarrhauses nahm uns unsere heimelige Gemeindestube, zugleich unser Arbeitslokal. In einem gemieteten Lokal richteten wir uns ein; von 1939 an war dort die *Soldatenstube*, die leider bei grossem Andrang stets zu klein war.

Mit dem *hereinflutenden Flüchtlingsstrom* erwachsen uns eine neue Menge dringender Aufgaben. Erst waren es die *Polen*, die wir mit Wäsche versorgen und denen wir, da sie im Dorf blieben, diese auch besorgen mussten. Da in der Soldatenstube kein Platz war, richteten wir ihnen eine *Polenstube* ein, deren wichtigstes Möbel ein Radio war, wo sie mäuschenstill jeweils den Nachrichten lauschten. Als sie ins «Häftli» bei Büren umgesiedelt wurden, folgten mehrere *Interniertenkolonien von Italienern*, die lange Zeit im Dorfe stationiert waren. Es gab ein fleissiges Zusammenarbeiten der vier Frauenvereine, um den vielen Männern allwöchentlich für saubere und ganze Wäsche zu sorgen und ihnen sonst aus vielen Verlegenheiten zu helfen.

Dazu kamen die Züge der *Flüchtlingskinder*, deren über 300 wir nach und nach in Pflegefamilien unterbrachten. Da sie in der Schule hinderten, richteten wir ihnen einen *Extra-Unterricht* mit Unterstützung der Schulgemeinde ein. Aber zur *Weihnachtsbescherung* durften sie mit unsern Kindern in die Kirche und erhielten dasselbe Päcklein. Natürlich gab es für unsere bedürftigen Schüler sowie die ältern Frauen trotz all der andern Arbeit die gewohnten Weihnachtsbescherungen. Auch die Internierten bekamen ihr Fest, und der Schweizer Soldaten im Dorf und an der Grenze wurde auch gedacht.

Wenn ich an all die *Sammlungen* denke, die damals von aussenher gewünscht oder verordnet oder für die Ortschaft als nötig erachtet wurden, so scheint es mir heute fast unmöglich, dass das alles getan wurde. In jedem Aufruf von damals lese ich den Satz: «Aus Dankbarkeit für die Verschonung vor dem grenzenlosen Kriegselend...» Das war stets wieder der Ansporn zum Geben und Helfen.

Nachholen möchte ich die Einrichtung der *Berufsberatung für Mädchen* auf unsere Kosten 1922, die uns elf Jahre später vom Staat abgenommen, aber auf unsern Wunsch in Lyss belassen und nicht mit derjenigen für Knaben vereinigt wurde. Zur

Verwertung von Obst und Gemüse im Dienste der Landesversorgung richteten wir 1942 unter Mithilfe der Gemeinde eine *Dörranlage* ein, die nach und nach mit drei Öfen arbeitete und ein Jahr lang sogar mit einem neuen Militär-Dampfdesinfektionsapparat, wobei in einem Herbst 12200 kg Bohnen und Obst gedörrt wurden. Die nötigen *Vorträge* praktischen sowie auch solche ideellen Inhalts wurden nicht vergessen, wenn nicht Heizmaterialmangel oder Seuchensperre sie verhinderten. Immer wieder ertönte der Ruf nach einem öffentlichen *Kindergarten*. Ein privater war eingegangen und ein zweiter eröffnet worden, doch das genügte keinesfalls für das grosse Dorf. Als sich ein günstiger Platz zeigte, gab der Frauenverein spontan 6330 Fr. zum Ankauf aus seinem Krippenfonds. Er versprach weitere namhafte Beiträge, falls im ersten Stock des Gebäudes eine *Gemeindestube* eingerichtet werden könnte. Ein grosser *Basar* wurde in Aussicht genommen und zur Beschaffung des nötigen Geldes im Herbst zuvor (1949) ein *Küchlitag* durchgeführt. Mit Rieseneifer wurde in allen Frauenkreisen dann gestrickt und genäht, gemalt und gebastelt zur reichlichen Ausstattung der vielen Verkaufsstände. Am 2. und 3. September 1950 bimmelte im schön beflaggten Dorf die lustige Spanischbrötlibahn durch die Strassen, beladen mit jauchenden Kindern, und es gab zu schauen und zu kaufen, zu lachen und zu essen, zu knallen und zu tanzen, dass jedermann seine Freude hatte. Und der klingende Erfolg des Festes? 30000 Fr. rein konnten wir dem Präsidenten der Kindergartenkommission in die Hand legen. Es gab dann noch allerlei Verzögerungen, bis der Bau zum Betrieb bereitstand – obwohl der Frauenverein auf die *Gemeindestube* verzichtet hatte. Doch wird in Kürze auch dieser Wunsch erfüllt werden.

Manches andere ist seither noch geschaffen worden: die *Mütterberatung*, die *Müterschulungskurse*, die *Brockenstube*, die *Altersnachmittage* usw. Ich habe keine der vielen treuen Mitarbeiterinnen mit Namen erwähnt. Allen war das selbstlose Schaffen in treuer Zusammenarbeit wichtig. Möge der Gemeinnützige Frauenverein Lyss in diesem Geiste weiterarbeiten! S.O.

Ausbildung von Sonderschullehrern

am Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg (Schweiz)

Das Heilpädagogische Institut der Universität Freiburg veranstaltet während der kommenden beiden Semester (Sommersemester 1963 und Wintersemester 1963/64) einen Ausbildungskurs für *Sonderschullehrer*.

Das *Kursprogramm* enthält Vorlesungen und praktische Übungen zu folgenden Themen: Pädagogische Psychologie. Heilpädagogik. Experimentelle Psychologie. Psychologisch-heilpädagogisches Seminar. Pädagogisches Oberseminar. Psychopathologie des Kindes- und Jugendalters. Anatomie. Schulhygiene. Spezielle Didaktik und Methodik der Sonderschule. Organisation und Lehrplan der Sonderschule. Sprachbrechen beim Sonderschulkind. Psychodiagnostisches Praktikum. Erfassung des Sonderschulkindes. Singen, Zeichnen und Basteln in der Sonderschule. Lehrübungen an der Sonderschule (Übungsschule).

Während der akademischen Ferien absolvieren die Kandidaten ein *Praktikum* von mindestens vier Wochen in einer anerkannten Sonderschule. Lehrkräften, die bereits als Sonderschullehrer tätig waren, wird diese Tätigkeit als obligatorisches Praktikum angerechnet.

Zugelassen zum Studium werden Inhaberinnen und Inhaber eines kantonalen Lehrpatentes.

Das am Ende des Kurses zu erwerbende *Diplom* berechtigt zur Führung von Sonderklassen (Spezialklassen, Hilfsklassen, Förderklassen) für Kinder des Primarschulalters in privaten und öffentlichen Schulen.

Beginn und Dauer des Kurses: Die Vorlesungen beginnen am Montag, dem 23. April 1963. Das Sommersemester dauert bis Freitag, den 5. Juli 1963. Das Wintersemester beginnt Mitte Oktober 1963 und endet Anfang März 1964. Die Diplomprüfungen finden Anfang März 1964 statt.

Auskünfte und Anmeldungen an das Heilpädagogische Institut der Universität Freiburg, Place du Collège 21, Freiburg (Schweiz), Telephon (037) 29121.



Saint-Paulia

Nochmals soll die Rede sein von einem Winterblüher, der uns aber auch im Sommer oder zu jeder andern Zeit mit seinen blauen, rosa oder weissen Blumen erfreut. Es ist dies das Usambaraveilchen oder Saint-Paulia. Seine beiden Namen erhielt es, weil es aus dem Usambaragebirge stammt, das sich in Südostafrika, am Indischen Ozean, befindet und weil der Finder dieser reizenden Pflanze diese nach dem deutschen Hofmarschall von Saint-Paul-Illair zu Fischbach in Schlesien (gest. 1902) benannte. Da es von der andern Seite des Äquators stammt, fällt seine hauptsächliche Blütezeit bei uns in den Winter. Sein natürlicher Standort ist im Urwald, an einer Stelle also, wo keine direkte Sonne hinkommt. Deshalb verlangt es auch bei uns keinen Fensterplatz, sondern blüht auch an einem hellen Platz tiefer im Zimmer drin. Die Pflege ist einfach. Genügend warm, kein Durchzug und vor allem kein kalter Luftzug und genügend Wasser ist alles, was es verlangt. Geben wir dann und wann etwas Dünger, aber nie zu viel, dann ist das Saint-Paulia sehr dankbar dafür. Nach dem Verblühen wird weiter gegossen und gedüngt. Nie darf es vertrocknen. Es liebt kleine Töpfe und eine leichte Erde. Da wir es in kleinen Töpfen kaufen, kommen wir gerne in Versuchung, dieselben mit grösseren auszutauschen. Das sollen wir nicht tun. Müssen sie doch einmal verpflanzt werden, nehmen wir Walderde und Torfmull, auf keinen Fall aber Gartenerde. Im Sommer bleibt das Saint-Paulia im Zimmer in der Nähe des Fensters, wo es hell ist, aber die Sonne nicht hinscheint. Auf diese Art können wir während mehrerer Jahre an der reizenden Pflanze Freude haben.

Nun stehen wir mitten im Winter. Denken wir daran, wie gefährlich es ist, wenn wir am Morgen die Fenster aufmachen. Wie leicht kommt da der kalte Luftzug an

unsere verwöhnten Zimmerpflanzen. Nur wenige Minuten genügen, dass sie Schaden nehmen. Deshalb machen wir die Fenster nicht ganz auf, sondern nur so, dass sich nur wenig kalte Luft ins Zimmer stürzt und sofort erwärmt wird, bevor sie zu unsern Pflanzen kommt. H.O.

Ein gefährlicher Arbeitsplatz: der Haushalt

Haben Sie gewusst, dass der Haushalt zu den gefährlichsten Arbeitsplätzen zu zählen ist? Überall in der Industrie, im Gewerbe und in der Landwirtschaft sorgen Spezialisten dafür, dass die Risiken möglichst ausgeschaltet werden; die Hausfrau aber muss mangelhafte Einrichtungen durch Überlegung und Findigkeit selbst überwinden, sie muss reich an Kenntnissen und Erfahrungen sein und darüber hinaus die heranwachsenden Kinder beaufsichtigen und die Verantwortung für sie tragen, bis sie diese selbst übernehmen können.

Wie kann man Unfälle vermeiden?

Einrichtung der Wohnung: Die Böden sollen sauber, aber nicht spiegelblank sein, besonders nicht, wenn Behinderte im Haushalt leben. Rutschende Teppiche werden mit Gittertüll oder Schaumgummi unterlegt, auf irgendeine Weise befestigt oder, falls dies alles nicht möglich ist, weggenommen. Aufstehende Ecken werden möglichst rasch flachgebügelt oder -gespannt. Kabel werden weder über noch unter dem Teppich durch das Zimmer geführt, sondern höchstens an der Wand entlang befestigt. Ausgefranzte Kabel sofort flicken! Nicht am Kabel ziehen! Sind neugierige Kinder im Haushalt, so werden Steckkontakte mit Leukoplast überklebt oder mit käuflichen Deckeln verschlossen. Niemals elektrische Apparate von der Badewanne aus bedienen! In jedem Falle beachten, dass Nässe und Elektrizität zusammen den Tod bringen können. Sollen zum Beispiel Lampen gewaschen werden, wird vorher die Sicherung ausgeschraubt. Sorgen Sie überall für gutes Licht, ganz besonders in der Küche und auf der Kellertreppe. Der Schatten der arbeitenden Person darf nicht auf die Arbeit fallen, und das Licht darf die Augen nicht blenden. Giftige Produkte werden, unerreichbar für Kinder und unverwechselbar für Erwachsene, fern von Zahnpasta, Mundwasser und ähnlichen Dingen aufbewahrt. Zu diesen giftigen Produkten gehören Säuren aller Art, Schädlingsbekämpfungsmittel, Metall- und Holzpflegemittel, Textilreinigungsmittel, Ungeziefervertilgungsmittel usw. Gasolin gehört in keinen Haushalt! Alle Instruktionen können die Gefährlichkeit nicht genügend herabsetzen. Weg damit!

Gute und schlechte Gewohnheiten: Das Rauchen im Bett hat schon manchem das Leben gekostet... Für die Männer ist es eine Selbstverständlichkeit, ihre militärischen und anderen Schusswaffen zu entladen und so zu versorgen, dass Unbefugte keinen Zugang dazu haben. Gartenarbeiten im Dornengestrüpp oder im Mist verlangen gute Handschuhe, noch besser eine vorbeugende Impfung gegen Tetanus. Und Garten-

werkzeuge dürfen nicht achtlos, Zinken nach oben, weggelegt oder «versorgt» werden. In jeden Haushalt gehört eine standfeste Leiter. Eine tüchtige Hausfrau verpönt ungeeignetes Werkzeug und unzweckmässige Arbeitskleidung (zum Beispiel hohe Absätze zum Fensterputzen usw.). Schadhafte Messer und Scheren werden sofort repariert oder zum Kehricht geworfen. Gebrauchsanleitungen sind dazu da, um gelesen zu werden. Wenn nötig, verfolgen Sie eine Vorführung, stellen Sie Fragen! Benützen Sie Reinigungsmittel möglichst nur bei offenem Fenster. Kinder haben nichts in der nächsten Nähe der Mutter zu suchen, wenn sie kocht, wäscht oder bügelt. Türabschrankungen und Laufgitter verhindern manchen Unfall. Der Dampfkochtopf funktioniert nur einwandfrei mit sauberen Ventilen. Schäumende Suppen müssen im offenen Topf angekocht werden, sonst verstopfen sie das sauberste Ventil zur Unzeit. Beeilen Sie sich nicht ungebührlich: durch die Hetze wird die Arbeit nur gefährlicher, aber sie wird nicht früher fertig!

Die Hausfrau als Vorbild: Sie lehrt ihre Kinder langsam, Schritt für Schritt, mit der Gefahr umzugehen. Das ist vernünftiger als ständiges Verbieten oder Schelten. Sie bringt ihnen gerade so viel bei, als sie verstehen können, und räumt zu Gefahrvolles eine Zeitlang weg. Sie duldet weder bei sich noch bei den Angehörigen Nachlässigkeiten, die zu einem Unfall führen könnten. Die meisten Unfälle geschehen bei schlechter Laune. Eine harmonische, liebevolle Atmosphäre trägt bei zur Vermeidung von Missgeschicken und Unheil.

(Aus dem «Vita-Ratgeber», herausgegeben von der «Vita»-Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich)

Die 75. Jahresversammlung

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins findet am 7./8. Mai 1963 in Baden statt

Schluss des redaktionellen Teils

Kaffeegenuss ohne Reue

Der Mensch unserer Zeit wird sozusagen stündlich von vielen, allzu vielen Reizen überflutet. Arbeitshetze, Lärm, Verkehr, Musik, Fernsehen, Radio, Luftverpestung und die täglichen grossen und kleinen Sorgen – das alles hält uns in Atem und unser Nervensystem in Spannung. Alle zusätzlichen Reizmittel, die wir durch die Nahrung aufnehmen, können dazu beitragen, einen Zustand innerer Spannung und Unruhe zu schaffen, der dann zu der beängstigenden Zunahme der nervös bedingten Erscheinungen führt, an denen so viele moderne Menschen leiden. Darum erfreuen sich jene Genussmittel wachsender Beliebtheit, die wohl stärken und anregen, aber nicht aufregen. Dies ist auch der Fall beim Frucht- und Getreidekaffee *Pionier*, der sehr an echten Kaffee erinnert, obschon er kein Gramm Bohnenkaffee enthält. *Pionier*-Frucht- und Getreidekaffee enthält ausschliesslich natürliche Bestandteile, die dem Organismus in keiner Weise schaden, sondern nur nützen können, nämlich ausgewählte Früchte, Getreide und Wurzeln. Sie bekommen *Pionier*-Frucht- und Getreidekaffee gemahlen und auch als volllöslichen Extrakt im Reformhaus und in Reformabteilungen.

Tagtäglich

vermitteln Ihnen internationale Spitzenorchester und Star-Attraktionen ein faszinierendes Musikal- und Schauprogramm.

KURSAAL
BERN

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh.

bletet Müttern mit oder ohne Kinder sowie Töchtern Erholung zu bescheldenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November

**Nähere Auskunft erteilt gerne die
Heimleitung** Telephon (071) 52053

Freude machen wird Ihnen

PIONIER Frucht- und Getreidekaffee immer wieder. Freude — weil er so fein schmeckt. Freude — weil Sie ihn jederzeit trinken dürfen. Und Freude — weil Sie dank ihm viel einsparen können. Dabei



haben Sie erst noch die Wahl zwischen «**PIONIER-gemahlen**» (für Filter) und «**PIONIER-Extrakt**» (volllöslich). 400-g-Paket zu Fr. 1.80 mit Rabatt, 50-g-Dose Fr. 1.30

mit Rabatt, 125-g-Dose Fr. 3.— mit Rab., 250-g-Dose Fr. 5.50 mit Rabatt. Beide Sorten erhalten Sie in Reform- und Diätgeschäften. Merken Sie sich den Namen:

PIONIER
FRUCHT- UND GETREIDEKAFFEE

Bäuerinnenschule UTTEWIL

Station Schmitten (FR) oder Laupen (BE)

Freundliche, dem ländlichen Haushalt angepasste reformierte Heimschule. Die Halbjahreskurse beginnen Mitte April und Mitte Oktober und ersetzen das Obligatorium. Theoretische und praktische Anleitung in allen hauswirtschaftlichen und speziell der Landfrau zufallenden Arbeiten.

Dabei sollen Fragen bauernkultureller Art und die Charakterbildung nicht zu kurz kommen. Freundliche Zweier- und Dreierzimmer mit fließendem Warm- und Kaltwasser stehen den Schülerinnen zur Verfügung.

Auskunft und Prospekte durch die Schulleitung: Frl. M. Zürcher, Tel. (037) 3 61 66

Tausend-Scherben-Künstler

K. F. Girtanner, Brunngrasse 56, Bern

Telefon (031) 2 82 14

Atelier für zerbrochene Gegenstände (ohne Glas)

Auch Puppenreparatur

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens. Große und kleine Lokaltäten. Prima Küche. Große Dessert-Auswahl.
Tel. 045 4 10 48 **M. Wüest**

Der Saft sonnengereifter Citronen aus Sizilien

im Citronenessig

Citrovin

für Ihre Salate

in der Citrovin-Mayonnaise

Mayonna

für kalte Platten

im Sprayfläschli

Lemosana

für den Tischgebrauch



Mit
MERKUR - Rabattmarken
Reisemarken 33 1/3 % billiger,
denn für 4 gefüllte Sparkarten
erhalten Sie 6 Reisemarken

„MERKUR“

Kaffee-Spezialgeschäft

Völlegefühl ?
Aufstoßen ?
Sodbrennen ?
Magendrücken ?
Da hilft

**Dr. Grandels
F e r m e n t d i ä t**

Das neue biologische Fermentpräparat zur diätetischen Regulierung der Magen- und Darmtätigkeit. Erleichtert die Verdauung und sorgt für eine gesunde Darmflora. Sehr sparsam im Verbrauch. Im Reformhaus erhältlich. Streudösli 60 g Fr. 2.75

Biorex AG, Ebnet-Kappel
Abteilung Keimprodukte

Geben Sie Ihrem Haar diese große Chance !
Wichtig bei Haarausfall, starken Schuppen, fettigem Haar usw.

Das ist kein Geheimnis: Ihr Haar lebt aus seiner Wurzel. Aber wie verblüfft wären Sie, wenn Sie nur einmal kurz mit dem VITA-Kopfreinigungs- und Massagekamm Ihre Kopfhaut bearbeiten könnten: ungeahnte Mengen von Ablagerungen (Schmutz, Talg, abgestorbene und verhornte Haut, Schuppen usw.) behindern ständig die Atmung Ihrer Kopfhaut — selbst noch unmittelbar nach der Kopfwäsche. Der VITA-Kamm fördert sie spielend leicht zutage und **macht so den Weg zur Haarwurzel frei**. Gleichzeitig massiert er, entspannt und regt die Blutzirkulation an. So schafft er auch Ihrem Haar den gesunden Haarboden. **Ihr Haar kann wieder wachsen!** Große Entdeckungen sind oft überraschend einfach; der VITA-Kopfreinigungs- und -Massagekamm ist das Pro-



DBP. Verkleinerte Abbildung

dukt langjähriger Forschungsarbeit aufgrund neuester medizinischer Erkenntnisse. Er ist bereits in 15 Ländern der Erde patentiert, erprobt und auf der Erfindermesse in Brüssel 1962 mit einer Silbermedaille ausgezeichnet. In idealer Weise sind in dem einzigartigen, stets griffbereiten VITA-Kamm zahlreiche Wirkungseffekte vereinigt. Er ist eine vorteilhafte einmalige Anschaffung für viele Jahre. Verlangen Sie unverbindlich ausführlichen Prospekt von

BIOKRAFT-VERSAND, Oberwil/BL

Geben Sie Ihrem Haar diese große Chance !